

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung
SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: 4 (1985)

Heft: 3: Energie für die Energie-Stiftung

Artikel: Eigensinnige Zuversicht oder : in dunklen Zeiten beginnen neue Ideen
zu leuchten : die Stiftung der Anstifter

Autor: Geissberger, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eigensinnige
Zuversicht oder:

In dunklen
Zeiten
beginnen neue
Ideen zu leuchten

DIE STIFTUNG DER ANSTIFTER

Polit-Blabla plätschert aus dem Radio, wird im Fernsehen filmisch ins Bild gesetzt, in den Zeitungen zu fettgedruckten News hochstilisiert. Sind wir informiert, überinformiert oder nicht doch bloss verirrt und verwirrte Zeitgenossen, die sich auf die Nachrichtenfülle keinen verständlichen Reim mehr machen können? Ein jeder möge in einer stillen Stunde einmal darüber nachdenken, welche Meldungen aus dem Nachrichtenfluss dieses Sommers in seinem Gedächtnis haften blieben: Der Grundton der sommerlichen Medieninformation war auf die Dauerbrenner «Wein, Weib und geflohenes Spione» abgestimmt. Zur Abwechslung küsst der Papst in missionarischem Überreifer irgendwo den Boden, in Afrika, in Südamerika, wo war's bloss? Und natürlich (oder übernatürlich?) gewährt unsere fleisige NAGRA unsern strahlenden Atomabfällen ewige Ruhe. Kennst du das lieblich Eiland Mururoa? Dort unten zwischen Neuseeland und Australien versank ein Schiff, makabre Folge eines Pfadfinderspiels zwischen den Anhängern des Regenbogens und dem Geheimdienst einer verblässenden Grande Nation, die ungeniert den Atomkrieg proben möchte. Du lieber Himmel, welch spitzzüngiger Waghals hat da in einer Radiosendung den alten Präsidenten Reagan zu beleidigen gewagt und rüpelhaft den landesüblichen Kotau des Vasallen verweigert? Blitzschnell bricht der mit linkischen Sendungen vorprogrammierte Sturm im Wasserglas los, an diversen Polstersesseln der Radio- und Fernsehgewaltigen rüttelnd.

Doch wo bleibt das Positive? Wysel Gyr lässt heile Vergangenheit erklingen, und bei den Zukunftsperspektiven eines überalterten Volkes dürfen wir uns getrost auf die zweite Säule stützen. Wenigstens auf jene Überreste, die nicht durch Mietzinssteigerung und Verwaltungsspesen aufgezehrt werden.

In einem lichten Augenblick hat selbst der so oft vom Zynismus heimgesuchte Stückeschreiber Friedrich Dürrenmatt bekennen dürfen, er halte unsern demokratischen Kleinstaat für eine «gute Erfindung». Schade nur, dass mit dieser Erfindung «blödsinnig umgesprungen» werde. Wer Macht in

diesem Lande besitze, versuche, «diesen Oldtimer einzumotten, vor neuen Ideen abzuschirmen».

Und darum eben braucht es die Schweizerische Energiestiftung, als Gegengewicht sozusagen zu der unbedachten Seelenruhe in diesem Land.

Denken lernen im Widerspruch

Pädagogische Untersuchungen und informationstheoretische Erkenntnisse belehren uns, dass die heutige Nachrichtenflut kausales Denken hemmt. Überspitzt ausgedrückt: Nachrichten machen dumm. Vor allem, wenn sie ungeordnet, zusammenhangslos, durch die vorherrschende Meinung geprägt auf die «schweigende Mehrheit» losgelassen werden, eigenes und eigenwilliges Denken in Fesseln legend. Denn die Fähigkeit, Zusammenhänge zu durchschauen, das Wichtige vom Aufgebauschten zu unterscheiden, geht verloren.

Einerseits wird das Wahrnehmen der echten Gefahr gemindert, andererseits aber führt dieses Leben aus zweiter Hand zu einer fragwürdigen Beruhigung der Gemüter, dämpft die Freuden und Leiden unseres Lebens, erstickt die politische Aktivität.

Der Naturwissenschaftler Hoimar von Diethfurth, überzeugt davon, dass die Menschheit nur überleben kann, wenn sich der Mensch nicht mehr als Beherrscher aller Dinge aufspielt und seinem masslosen Industriesystem die Natur zur bedingungslosen Ausbeutung überlässt, stellt anschaulich fest: «Unsere Gesellschaft gleicht einem Menschen, der ahnungslos in einem Minenfeld umherirrt und sich dabei mit Sorgen um seine Altersversicherung quält».

Welch artiges Kompliment, Herr Mabillard!

Und wenn wir schon versuchen, das übliche

Blick-und-Hick-Blabla von den für unser Leben und für unser Land wichtigen Informationen zu unterscheiden, dann dürfen wir Herrn Mabillard ein zusätzliches Kränzchen um seinen steifen Oberstentuch winden. Ihm gebührt die goldene Rose des Sommerloch-Füllers. Seine markanten Worte haben uns dieses Jahr vor dem Lochness-Ungeheuer und dem fünfköpfigen Kalb verschont.

Es ist selbstverständlich das gute Recht unseres obersten Militär-Ausbildners, die Sicherheit des Landes dem zur Elite hochstilisierten Instruktionskorps und der Widerstandsfähigkeit der Zivilschutzbauten anzuvertrauen. Doch der Geist weht, wo er will, von selbständigem Denken beflügelt. Ist unsere unbedachte Naturplünderung nicht jene echte Gefahr, die wir nicht in befohlener Achtungstellung abwenden können, sondern mit einer Geisteshaltung, die man nur im Widerstand lernt?

In diesem Sinne habe ich Herrn Mabillards Bemerkung, «der Journalist ist im besten Falle ein potentieller Gegner», als Lob empfunden. Wir kennen doch die Systeme vom deutschen Kaiserreich bis zum Stalinismus, wo nicht nur Zeitungsschreiber, sondern auch Denker und Dichter gezwungen wurden, dem Mächtigen aus der Hand zu fressen. Für diese Anpasserhaltung musste das Volk mit Blut und Tränen büssen.

Nun wollen wir gewiss diese auf Fehlinformationen basierenden Volksverführungen der Diktatoren nicht mit den Zuständen in unserer kleinräumigen Demokratie vergleichen. Aber waren es nicht unbestechliche «potentielle Gegner» unserer Machtelite, die beispielsweise durch ihre Pamphlete den langen Weg von der Abschaffung der Kinderarbeit bis zum heutigen Wohlfahrtsstaat geebnet haben? Oder – auf unsere heutige Problematik bezogen – den Kampf gegen den Atomstaat, gegen die Zersiedlung des Landes, den überriessenen Strassenbau, gegen das Waldsterben führen gewiss nicht die Anpasser und Gehorcher mabillardscher Prägung!

Wenn ich mit der Erinnerung an Tränengas und Knüppel sogar vom Säntis her die Rauchfahne des Horizontverschmutzers

Gösgen an klaren Herbsttagen erkennen kann, dann frage ich mich, ob dieser Widerstand einen Sinn habe. Doch beim tieferen Nachdenken erkennen wir, dass beispielsweise die Besetzung des Geländes von Kaiser-augst oder des Waffenplatzes Rothenthurm für alle Beteiligten einen Wendepunkt bedeutete. Endlich wurde aus Gedanken und Gefühlen eine Anweisung zum Handeln. Was als Kampf gegen Umweltzerstörung und Atomstaat begonnen hatte, führte zu neuen Empfindungen und Lebensformen. Und mögen diese Scharmützel im einzelnen auch verloren gegangen sein, durch Herrschaftsrecht und Machteinfluss gebodigt, das Wissen, auf dem richtigen Weg zu sein, stärkt unser Selbstvertrauen.

Und wie im Märchen - wer's nicht glaubt, zahlt einen Taler (ins Spendenkässeli der Energiestiftung): Bundesrätin Elisabeth Kopp, den Blick auf den vergifteten, zubetonierten Boden gerichtet, und Bundesrat Alphons Egli, die vom Benzin geschwängerte Luft einatmend, haben kürzlich die gleiche verwegene Aussage gemacht: «Völliges Umdenken ist unerlässlich. Und mehr noch: eine Umkehr der Gesellschaft.»

Wenn wir unsere Bundesräte beim Wort nehmen wollten, dann wäre unsere «Energie + Umwelt», welche diese Ideen seit eh und jeh vertritt, eigentlich «staatserhaltend». Das aber werden die Mabillards und Blochers, die Raffer und Spekulanten nie wahr haben wollen, sie werden genau wie die Energiespar-Verhinderer der Elektrowirtschaft tief in die Tasche greifen, um die Munition zur Beschussung der Umweltschutz-Organisation zu bezahlen. Dass bei diesem Gefecht mit ungleichen Waffen auch der Geist zählt, beweist für Finanzkräftige der beinahe lächerlich anmutende Artikel 3 der Statuten der Energiestiftung:

«Der Stiftung wird von den Stiftern ein Anfangsvermögen von Franken 2300.- gewidmet.» Wer derart bescheiden ausgerüstet die Herausforderung annimmt, braucht einen eigenwilligen Kopf und läuft nicht Gefahr, sich mit den Repräsentanten der Macht um eines materiellen Vorteils willen zu verüben.

Geld und Geist

Jedes Atomkraftwerk-Management unterhält eine gewichtige Informations-Manipulations-Crew. Wenn ich mir die Lohntüte jener Fachleute vorstelle, die beispielsweise auf eine brave Schulklasse bei ihrem obligaten Atomkraftwerk-Schulreislein einreden und die Rucksäcke mit Hochglanz-Prospekten füllen, dann ist leicht zu errechnen, dass allein diese eine Propagandaaktion eines einzigen Atomkraftwerkes viele Hunderttausende verschlingt, vermutlich mehr als das Fünffache des Jahresbudgets der SES. Doch niemand ist da, der den Schülern erklären könnte, dass allein im Kanton Zürich mit der individuellen Heizkostenrechnung 700000 Tonnen Heizöl eingespart werden könnten, was einem Gegenwert von schätzungsweise 100 Millionen entspricht.

Einseitige Informationen und Sparverhinderungs-Stilblüten können von beeindruckten Kindern ja kaum durchschaut werden. «Die hartnäckige Behauptung der Atomgegner, für den Umweltschutz sei es wirksamer, Geld in Isolations- und anderen

Energiesparmassnahmen zu investieren als in den Bau von Kernkraftwerken, ist damit eindeutig widerlegt!» (aus «Kernpunkte» 1984)

Darum eben braucht es die Energiestiftung, die mit Ausstrahlungskraft und innerer Überzeugung ihre Gegenmodelle darlegt, auf die besseren Argumente vertrauend. Sie wagt die Energieverschwender zu fragen, wohin ihr Fortschritt führe. Vermutlich in die Wüste, wenn wir weiterhin das Lebensrecht von Tier und Pflanze mit Füssen treten.

Umweltschutz und Ökologie, die grosse Bedeutung des kleinen Unterschiedes

Welche Idee steckt hinter der Gründung der Schweizerischen Energiestiftung? Der Zweckparagraf unserer Statuten gibt eine klare Antwort: «Förderung einer menschen- und naturgerechten Energiepolitik, welche ausgerichtet ist auf die sparsame Verwendung von Energie, die Nutzung regenerierbarer Energiequellen und die dezentrale Energieversorgung.»

Im Sinne dieses Auftrages hat die Energiestiftung mitgeholfen, weite Bevölkerungsschichten für die Gefahren des Atomstaates zu sensibilisieren und durch Reports, Forschungsprojekte, Information versucht, den «sanften Weg» in eine sinnvolle Energiezukunft zu bahnen.

Schon 1978 erarbeiteten die Umweltorganisationen gemeinsam einen Leitfaden der alternativen Energiepolitik, der in der Schrift «Jenseits der Sachzwänge» in überzeugender und eindrücklicher Art weite Verbreitung fand. Dabei bemühten sich die Verfasser, möglichst konkret auf die vorherrschenden Meinungen einzugehen und den eigenen Denkansatz vorsichtig weiterzuentwickeln.

Die dargestellte Konzeption basierte auf den konventionellen Annahmen des Bundesrates (Wirtschaftswachstum, keine Strukturveränderungen). In erster Linie wurden in den Strategien der Umweltschutzorganisationen technisch mögliche Energiesparmassnahmen vorgeschlagen und bescheidene Eingriffe in den Preismechanismus des Energiemarktes mit vermutlich mässigem Lenkungseffekt. Diese Ideen sind heute weitgehend bekannt und «Allgemeingut» politischer Aktionsprogramme.

In der Schlussbetrachtung von «Jenseits der Sachzwänge» haben wir schon damals darauf hingewiesen, dass der technologische Umweltschutz das Problem nicht lösen könne. Wir sollten versuchen, ein neues Wirklichkeitsverständnis zu entwickeln: «In einem eigentlichen Energieleitbild wären auch die Einflüsse veränderter Werthaltungen auf die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen zu berücksichtigen. Ein Leitbild müsste zeigen, wie die Wirtschaftspolitik mit dem Menschenbild, das wir anstreben, den politischen Verhältnissen, die wir wollen, in Einklang zu bringen wäre. Wie sonst könnten wir jene Entwicklung fördern, welche die Lebensgrundlage von Mensch, Tier und Pflanze vor der Zerstörung bewahrt?».

Das rein subjektive Krisenbewusstsein ei-

nes grossen Teils der Bevölkerung und einzelner besser informierter Politiker kann uns aber nicht genügen. Was ändert sich an den «Sachzwängen», denen Manager unterworfen sind, was am Beharrungsvermögen der Ständeräte, wenn Bundesrat Alphons Egli dramatisch ausruft: «Völliges Umdenken ist unerlässlich. Und mehr noch eine Umkehr der Gesellschaft!»

Die Öko-Krise führt zu Strukturveränderungen mit ungewissem Ausgang. Die Betroffenen bemerken Wandlungen in ihrem Lebensbereich, ohne eine Erklärung für Ursache und Folgen zu finden. Vermutlich aber können gerade in Wendezeiten alternative Möglichkeiten besser entwickelt und durchgesetzt werden, denn bei einer Verstärkung der Umweltbelastung sind «ökologische Aufstände» denkbar, die zum Handeln zwingen. Welche Wahlmöglichkeiten stehen offen, welche Entscheidungsgrundlagen sind vorzubereiten?

Und hier möchte die Energiestiftung Pionierarbeit leisten. Mit Mühe und Not ist heute eine erste bescheidene Stufe des Umweltschutzes erreicht worden (Umweltschutzgesetz). Technischer Umweltschutz aber bedeutet in der Regel nichts anderes als nachträgliche Eindämmung von Schäden, die beinahe zwangsweise in einer unter Konkurrenzdruck stehenden profitorientierten Wirtschaft entstehen müssen. Ökologie aber bedeutet, die Umweltschäden an der Wurzel anpacken, die Ursachen beseitigen und das ökonomische Umfeld mitberücksichtigen. Der Bauer etwa vergiftet seinen Boden gewiss nicht aus Gedankenlosigkeit. Doch er ist gezwungen, mit Teufelsgehalt immer grössere Erträge herauszuwirtschaften, um seine Schuldzinsen bezahlen zu können. Oder: sicherlich können Katalysatoren einen Teil der Auspuffgase entgiften. Zu einer ökologischen Wende aber braucht es jene durchdachte Siedlungspolitik und jenes gut ausgebaute öffentliche Verkehrsnetz, welche den Zwangsverkehr überflüssig machen und den «Lust-Verkehr» eindämmen.

Die Energiestiftung möchte in dieser Richtung weiter forschen, informieren, anregen, anstiften zu einer Umwelt-Politik, die uns hilft, Wege aus der Sackgasse zu finden. Die Einsicht aber, dass der ökologische Fortschritt nur durch sinnvoll veränderte Methoden des Produzierens und Wirtschaftens erzielt werden kann, stösst noch immer auf Skepsis, obschon die übliche Wachstumswirtschaft längst die dem Menschen durch die Natur gesetzten Grenzen überschritten hat.

Um neuen Ideen aber Glaubwürdigkeit und Durchschlagkraft zu verleihen, braucht es Ausdauer und Phantasie. Dieser «lange Marsch» kann sein Ziel nur erreichen, wenn uns unsere Freunde und Sympathisanten die Treue halten und neue Kräfte zu uns stossen, die mit uns überzeugt sind:

Unser Land braucht die Schweizerische Energiestiftung!

Werner Geissberger